

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Zwölf Predigten über das Büchlein Ruth – 10. Predigt über Ruth 4,1-11 ^a
Datum:	Gehalten in den Monaten Juni, Juli und August des Jahres 1855

Gesungen

Lied 83,5.6

Noch muß das G'setz erfüllet sein,
 Sonst wär'n wir all' verdorben;
 Drum schickt Gott Seinen Sohn herein,
 Der für uns ist gestorben.
 Das ganz' Gesetz hat Er erfüllt,
 Damit Sein's Vaters Zorn gestillt,
 Der über uns ging alle.

Und weil es nun erfüllet ist
 Durch Den, der es konnt' halten,
 So lerne jetzt ein frommer Christ
 Des Glaubens recht' Gestalten,
 Nichts mehr, denn: „Lieber Herre mein,
 Dein Tod wird mir das Leben sein,
 Du hast für mich bezahlet“.

Die Ruth also, obschon erwachsen, obschon mündig, da sie bereits einen Mann gehabt, hat zu der Mutter gesagt: „Alles, was du mir sagst, will ich tun“. Sie hatte nichts davon ausgeschlossen, was sie nicht tun wollte; sie hatte nicht etwa auf sich genommen, zu folgen der Mutter Rat unter Bedingungen, daß sie doch für sich selbst ihren Willen haben sollte, sondern wohl bewußt ihres Elen-des, ihr ganzes Sein, auch als Frau, der Mutter auf die Hand gelegt. Sie hatte es nicht gemacht wie manche, die alles tun wollen, wenn es nur ihrem Sinn nicht in die Quere kommt, sondern gar keinen Willen und Wunsch gehabt. Sie hatte nicht gesagt: „Ich will es tun, daß ich auch meinen Willen bekomme“, sondern hat auf ihr Elend gesehen, auf das Wort Gottes, auf Gesetz und Verheißung. Sie hat sich ganz benommen nach der Mutter Rat. So bleibt's denn dabei, was wir auch in der Morgenstunde vernommen haben: „Alles steht fest in dem Worte, worin einst Himmel und Erde gemacht sind“. Bleibe du in dem Worte, und es geht alles gut; aber aus diesem Worte hinweg, und quasi alsdann das Wort haben, um sich damit zu lappen, die Dinge zu bedecken, das führt zum Verderben. Was die Mutter gesagt: „Sei stille, meine Tochter, bis du erfährst, wo es hinaus will; denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende“, – das ist gekommen.

Da sitzt die Ruth bei der Mutter; sie wissen wahrlich nicht, was geschieht. Es bleibt aber die Mutter im Stillen und Verborgenen am Seufzen zu Gott, dem Allmächtigen, der alles in Seiner Hand und Gewalt hat. Sie ist noch nicht völlig gewiß, daß sie aus ihrer Not wirklich hinwegkommen werde. Das weiß sie: dieser Mann wird's tun; aber wann, weiß sie nicht. Der Mann ist in die Stadt gegangen; das ist aber unbekannt, und, während sie da sitzt und abwartet, was kommen wird, ist der

Mann Boas beschäftigt; denn er ist den Armen und Elenden gut, ist ein Vater der Waisen und ein Mann der Witwen, der selbst allerlei Elend erfahren und erlebt hat, und deshalb barmherzig; der weiß, wie es sein soll nach dem Gesetz, daß das Gesetz für einen Armen erfüllt sei. Er ist ein Mann, der weiß, daß die Armut so arm ist, daß die Armen es nicht wohl erfüllen können, ob sie wohl möchten.

So geht Boas ins Tor und setzt sich, und Christus ist hinaufgegangen in den Himmel und hat Sich gesetzt zur Rechten des Vaters und sitzt da gleichsam im Tor. Das Tor war derzeit das Gerichtshaus. Alles, was geschah zum Wohl der Stadt, geschah im Tor. Da wurde gekauft und verkauft und durch die Zeugen bestätigt; da wurde freigesprochen der Gerechte und verdammt der Gottlose; da wurde getadelt, was tadelnswert war, und gelobt, was lobenswert war.

Vor den Zeugen und dem Volke wurde alles ausgemacht, was halten sollte auf Jahre und bis ins Ewige, so zu sagen, und dasselbe Tor ist annoch im Himmel, und dasselbe ist annoch auf Erden. Himmel und Erde sind in dem Stücke der Rechtfertigung und Heiligung gleichsam zusammengebracht, und das Wort des Lebens kommt in die Gemeine hinein, und dadurch wird gerichtet und geoffenbaret im Herzen und richtet Selbst der wahre Boas.

„*Siehe, da geht der Erbe vorbei*“. Wer ist wohl der Erbe, zu dem Boas spricht: „Setze dich etwa hie oder da her?“ Wird der Erbe sich setzen? Das ist das Gesetz; das Gesetz ist unser nächster Erbe oder Löser; durch das Gesetz wird alles wieder zurechtgebracht und hergestellt. Nimmt das Gesetz das Verlorene auf seine Rechnung, um es zu lösen, so wird es gelöst. Also das Gesetz ist unser nächster Erbe.

Wir haben alles in Adam zugrunde gerichtet. Das geht das Gesetz nichts an. Wir haben gleichsam einen verstorbenen Mann und sind verstorbene Tote. Das geht das Gesetz nichts an. Wir können nichts, sind gänzlich arm; das geht das Gesetz nichts an.

Vor dem Gesetz sollst du in Richtigkeit kommen. Wenn das Gesetz die Werke wieder herstellen soll, die etwa veräußert sind, so kann das Gesetz das tun. Wir sind geschaffen im Bilde und Gleichnis Gottes, und da sind wir gesetzt in alle Hülle und Fülle. Wir haben durch unsern mutwilligen Ungehorsam alles verdorben, aber das geht das Gesetz nichts an. Das ist unser nächster Erbe, und das Gesetz kann für uns alles in Richtigkeit bringen.

Ich bitte gut acht zu geben. Alles was vor dem Gesetze und nach dem Gesetze sein muß, kann das Gesetz wiedergeben. Hast du Heiligkeit verloren, Glauben und Vertrauen und Liebe zu Gott, das Gesetz kann es dir wiedergeben. Hast du ein hartes, steinernes Herz bekommen, so kann das Gesetz dir ein weiches Herz geben. Hast du keine Buße, das Gesetz kann sie dir geben. Alles mögliche, was du verlangen kannst, kann das Gesetz dir geben. Das will das Gesetz alles für dich ausmachen. Das Gesetz nimmt alles mögliche an, stellt alles mögliche wieder her; aber – da kommt ein „aber!“ – der Mensch ist und bleibt unverändert, wie wir nun mal leiben und leben. Der Mensch wird wohl umkleidet, aber wenn er stirbt, muß er nackt in den Sarg. Die meisten Menschen haben die Gewohnheit, in einem Nu aus der Verlorenheit, wovon sie nichts gefühlt haben, in das Evangelium zu springen; dann sind sie bekehrt, dann haben sie Glauben, werden selig, o das ist alles gut, – und der arme Mensch findet sich nachher jämmerlich betrogen.

Wie war's mit Naemi? Sie war arm, hatte ihren Acker verkauft, und die Ruth war arm. Wohlan, das Gesetz, das will den Acker beerben, dann kann Naemi, dann kann Ruth von dem Acker leben, dann können sie die Früchte davon haben, so lange sie leben. Warum nicht? Wohlan, da kann man die guten Früchte haben. Es ist aber alles Gesetz, ob man's auch Evangelium nennt, als da ist: Trost in Traurigkeit, Frieden in Unfrieden, – als da ist, daß man sagen kann: „Ich danke Dir, Gott, daß ich

nicht bin wie jener Mörder, Ehebrecher, Zöllner“, daß man sich selbst ein nettes Krügelchen macht von himmlischen Verheißungen und sagen kann: „Schlafe wohl, liebe Seele, du wirst schlafen und kommst dann in den Himmel!“

Warum denken fast die meisten bei allem, was sie aus dieser Geschichte vernehmen, an vergängliche Dinge? Wird es doch gepredigt, auf daß sie in ihrer wahrhaften geistlichen Armut verbunden werden mit Christo, dem wahrhaftigen Boas, auf daß, wo sie mit Ihm verbunden sind, mit Ihm gehen durch besäte und unbesäte Lande, auf daß sie nach dem Äußeren es auch dauerhaft gut haben, auf daß es nicht erst sei Hochfahren und dann Hinken, sondern ein wahrhaftiges Zerknirschtsein, eine wahre Witwe. Da wird man ein armes Kind sein vor Gott, auf daß die Anerkennung kommt: „Ach, ich habe alles, alles verloren!“ und daß man da nicht auf seinen Sünden sitzen bleibe und nicht durch einige andere Mittel, denn durch den wahren Boas allein, sucht errettet zu werden.

Ich sage, daß das Gesetz des Menschen nächster Erbe oder Löser ist. Also liegt der Weg: Wo Überzeugung gekommen ist von Sünde, Elend und Verderben, da ist wahrhaftige Reue, nicht falsche, über die Sünde als Sünde, und von diesem Nu an der Kampf und Streit vor Gott, nicht der Strafe wegen, sondern um von der Sünde los zu kommen; und dabei weiß man nicht, wer der Erbe ist. Ja, da wird man getrieben, durch mütterlichen Rat zu tun, was die Mutter sagt. Da macht man sich aufs Feld: „Herr Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Du kannst wohl helfen“. Aber wer der rechte Nächste ist, weiß man noch nicht. Da soll man erst stille bleiben vor dem Worte: „Es ist noch ein anderer Erbe da; wir wollen sehen, was der macht“.

Woran liegt der Mangel an dem wahrhaftigem geistlichem Leben, welches sich offenbart im Tun? Woran liegt es, daß man einerseits gläubig ist, andererseits in der Welt steckt? Woran liegt es, daß man als ein Nebenstück hat, was das Hauptstück sein soll, und daß die Seele aufs Vergängliche aus ist? Woran liegt es, daß ein Mensch seinen Kopf, Sinn und Willen durchsetzt und so wenig Beweise gibt, daß geistliches Leben in ihm ist, daß wohl Erkenntnis da ist von Sünde, daß man aber dennoch mit seinem ärgerlichen Leben andere ärgert und lieblos bleibt in seinem Tun? Man hat nie acht darauf gegeben, daß einer ist, der näher ist, zu lösen.

Mache du, Mensch, es zuerst selbst gut, und dann komme mit dem Herrn Jesu. Binde den Streit an mit Sünde und bösen Gelüsten und tue dir Gewalt an, los zu sein von deinen Sünden, und dann wollen wir mit einander sprechen. Wo Eigenliebe ist und gemachtes Wesen, was hat man da? Entweder – oder! Dann diene man lieber gerade den Götzen; denn man hat nichts von seinem Glauben. Da muß ein Kern sein im Herzen, daß man inne werde: „Es ist ein näherer Löser da“.

Das ist es, meine Geliebten, was mir angelegen ist, euch mitzuteilen, auf daß ihr euch nicht täuscht und euer Blut nicht komme auf mein Haupt. Gottes Gesetz ist heilig und verdammt Sünde, und wahrhaftig: es ist mit der Sünde kein Spiel! Man kann sich nicht schmieren mit einem Evangelium und einer Gnade, und dabei mit einander wohnen wie Hund und Katze. Man soll nicht meinen, daß man sich mit Gnade lappen kann und zugleich der Welt und den Lüsten dienen; es muß ein Herz da sein, das zerbrochen liegt unter der Macht der Sünde, daß es dem Menschen darum geht, zu sein nach Gottes Gebot und Gesetz, es komme her, wo es herkomme. Und so sind alle Aufrichtigen vor Gott. Die haben nicht Zeit zu verlieren; die lassen sich nicht vorspielen mit dem Evangelium, um sich selbst einzuschläfern, sondern denen geht es in Mark und Bein, daß Gott gerecht ist und die Sünde straft. Mit dem: „Ich kann nichts“ wird schrecklich gelogen.

Was zum Bekenntnis kommt, muß durch Kampf hindurch; es hat einen Mann bei sich, der was kann, und dann ist es da. Nun, es geht nicht mit einem Sprung; es wäre denn, daß es hineingeht in die Tiefe göttlicher Erbarmung, in den Abgrund göttlicher Gnade. – „Herr Jesu, ich habe es gesucht an allen Seiten, ich kann aber nicht mehr!“

Das bringt aber das Leben mit sich, daß man den Katechismus gelernt hat und die Sprüche und sich doch nicht damit helfen kann. Und indem man sich damit nicht helfen kann, sucht man es gut zu machen. Da ist Kampf, Streit, Ringen, Gebet, Schmerz über die Sünden, die wie Steine vor den Kopf springen, ein Zerbrochensein vor Gott; die Augen weinen sich rot, und keine Träne kann nach unserer Meinung daraus hervorkommen. Das Herz ist hart wie ein Felsen und Stein, und kein Seufzer will heraus. Und da ist ein Weinen dem Herrn Jesu nach, und zugleich, daß man klagen muß, daß man so tot ist. Aber es hilft nicht, ich muß Ihn haben.

Warum willst du Ihn haben? Daß ich aus der Armut komme? Daß ich das Verlorene wieder habe? Nein, daß die arme Seele geborgen sei in Seinem Erbarmen. Teufel und Tod sind hinter mir her; der Himmel dort oben ist kupfern und ehern, unten die Hölle, mich zu verschlingen. Deine Werke sind gut, dein Weinen, dein Schreien, dein Kampf ist gut, es ist nichts dagegen zu sagen, dein Zagen, dein Glauben, es ist alles gut, das Gesetz ist damit zufrieden. Eins sage ich dir: Ob du auch den verlorenen Acker wieder hast, so hast du doch noch nichts daran bist, mit dem Herrn Jesu nicht verbunden, nicht vereinigt durch wahren Glauben; – wenn der Herr Jesus nicht mein ist, dann will ich in den Himmel nicht hinein.

Um den Himmel geht's mir auch nicht, ob es da auch noch so herrlich ist. Mein Herz soll Er haben, und ich Sein Herz; Er meine Hand, und ich die Seine, dann bin ich geborgen. Was tue ich mit allen Werken des Gesetzes?

Das Gesetz will sie haben! Der Geist zeugt mir, daß sie gut sind; aber ich bin doch nicht dadurch fromm und heilig. Ob ich allen Glauben hätte, ob ich beten könnte wie Elias, daß es regne und nicht regne, ob ich Teufel austreiben könnte, was hülfte es mir? Aber daß mein Name angeschrieben ist oben im Tor, daß es da heißt: „Gott Jakobs, Du bist mein!“ und der Herr sagt: „Du bist Mein, liebe Seele!“ das macht ewig glücklich. Dann kann man verfluchen und verwünschen alle Herrlichkeit dieser Welt, wegwerfen alle äußerliche Herrlichkeit, welche ein Reicher hat, wegwerfen alle geistliche Herrlichkeit; es kann alles nur unglücklich machen, wenn ich nicht dem Herrn Hand und Herz gegeben, wenn Er's nicht genommen, und ich nicht ewig mit Ihm verbunden bin. Da hilft mir nicht Mann, Weib, Kind. Es kann eine Frau ihren Mann nicht glücklich machen, der Mann die Frau nicht, Eltern die Kinder nicht, die Kinder die Eltern nicht. Und dazu eben, dazu ist es, daß ich euch das liebliche Büchlein Ruth vorhalte. Das andere kommt alles nach, wie der Herr gesagt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit, und alles andere“, wie der Herr will, „wird euch zufallen“.

Kann man mit Ihm nicht zufrieden sein? In den Himmel kommt der Teufel und klagt die Josuas an; und in die Hölle kommt der Herr und nimmt das verbrannte Stück Holz mit. Das ist mir einerlei, wo ich bin, wenn nur der Herr mein Gott und Heiland und ich Sein Kind bin. Das ist aber die Bedeutung des 4. Kapitels. Da nimmt der Herr Jesus das Gesetz und ruft's herbei und fragt es; „Willst du die arme Ruth, die Moabitin, beerben?“

V. 2: „*Und er nahm zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzet euch her. Und sie setzten sich*“. Es soll alles im Munde zweier oder dreier Zeugen bestehen; hier sind es aber zehn; denn das Vollgesetz muß hier bestätigt werden, daß nach dem Gesetz alles geschehe. Es sitzen aber die zehn Gebote als Richter, und nun will das Gesetz wieder bringen.

V. 3.4: „*Da sprach er zu dem Erben: Naemi, die vom Lande der Moabiter wiedergekommen ist, bietet feil das Stück Feld, das unseres Bruders war, Eli-Melechs. Darum gedachte ich, es vor deine Ohren zu bringen, und zu sagen: Willst du es beerben, so kaufe es vor den Bürgern und vor den Ältesten meines Volks; willst du es aber nicht beerben, so sage mir's, daß ich's wisse; denn es ist kein Erbe, ohne du, und ich nach dir. Er sprach: Ich will's beerben*“. „Ich will es beerben“, sprach der

andere Erbe. „Nun“, sprach Boas, „dann mußt du auch die Ruth nehmen“. V. 5: „*Boas sprach: Welches Tages du das Feld kaufst von der Hand Naemis, so mußt du auch Ruth, die Moabitin, des Verstorbenen Weib, nehmen, daß du dem Verstorbenen einen Namen erweckest auf sein Erbteil*“.

Woher läßt Gott die Frucht kommen? Von oben durch Seinen Heiligen Geist. Aber nochmals: Woher läßt Gott die Frucht kommen? Von oben durch Seinen Heiligen Geist, aber – nicht wahr? – durch dich, wenn du glaubst. Ja, von oben durch Seinen Heiligen Geist; aber durch das Gefäß geht's hindurch. Ruth war eine arme Witwe, vielleicht unfruchtbar, hatte kein Kind bei dem ersten Mann; eine Moabitin, die also von der israelitischen Religion nichts weiß, nicht darin erzogen ist. Diese soll ein Kind haben, soll die Frucht haben; es soll aus der Witwe, aus der Unfruchtbaren, dem Heidenkinde hervorkommen.

Sagt nicht der Herr: „An Mir soll man deine Frucht finden“? Gewiß, wir lernen aber aus Psalm 72, daß man Ihm die Schätze Sebas geben wird. Da haben wir einen reichen Bräutigam. – Mag ich arm sein, geboren in Sünde und Ungerechtigkeit, wenn ich einen reichen Bräutigam habe, dann habe ich alles genug. Nochmals: Es kommt von oben, durch den Heiligen Geist, durch dich hindurch.

„Aber ich bin unfruchtbar, ein Heidenkind, eine arme Witwe!“ Das Evangelium antwortet auf alle solche „aber“: „Fürwahr, Er ist um unserer Sünde willen zerschlagen“.

Es geht um die Gemeinschaft, um die Vereinigung. Boas hat der Güter genug. Aber Er, der um unsertwillen hat arm sein wollen, um uns reich zu machen, – Er, der gleichsam ein Heidenkind geworden ist in der Taufe im Jordan, hat ein Heidenkind werden wollen, auf daß wir Heidenkinder aufgenommen werden in Sein Israel, und über uns erschallen sollte: „Friede über Israel!“ Er ist reich genug; Er will erretten, die verlorenen Menschen beerben, und so kommt denn Boas und sagt erst dem Gesetze, dem andern Erben: „Dann hast du die Ruth zu nehmen“.

Du kannst gute Werke tun, aber es geht darum, ob sie taugen. Es ging hier um einen Acker und um eine Person. Vor Gottes Gericht geht es um die Werke und um die Person. Sei du nicht zerknirscht vor Gottes Gericht, nicht in Wahrheit eine arme Ruth, eine Moabitin, ein Heidenkind, meinst du, daß der Herr Jesus dich dann kennen wird? Der kennt keine gesunden Menschen, die ohne Ihn wohl leben können, die Juden zu sein meinen, die die Werke haben. Da kann Er ja Seine Barmherzigkeit nicht anbringen, Seine Gnade nicht verherrlichen. Ob da Menschen sind, die von Sünde sprechen und darüber klagen, so kennt Er doch solche Menschen nicht, wo nicht das dabei ist, daß sie dem Herrn Jesu nach sind, ob vielleicht Hilfe und Gnade für sie bei Ihm zu finden wäre.

Er hat nicht *allen* Blinden, Aussätzigen, Kranken geholfen, sondern wo geschrieen wurde: „Herr Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“ und wo Er vernahm, daß es von Herzen ging. Das Gesetz will die Werke, kann aber die Person nicht brauchen; denn da muß es eine geborene Jüdin sein vor dem Gesetz und darf nicht eine Moabitin sein. Das Gesetz kann sich nicht abgeben mit Verstorbenen, um denen einen Namen zu erwecken. Das Gesetz kann Werke annehmen, aber nicht sich deiner annehmen; es kann nicht nachgeben. Also tue, was du willst, – habe, was du willst, – sei fromm, so bist du zwar in dem Sinne löblich, aber von dem Herrn Jesu hast du nichts. Fromm will aber niemand sein, es sagt ein jeder: „Ich bin gottlos, ich habe keine Werke usw.“ Es gibt mehr Fromme als Gottlose, mehr Errettete als Verlorene, mehr die sicher sind, schlafen und schnarchen können, als die in Schrecken und Angst gehen ihrer Seelen wegen.

Durch die Ruth muß es hindurch. Sie war eine Moabitin, eine Unfruchtbare, und doch mußte es aus ihr hervor. Wie nun, wenn du schwarz bist wie der Teufel? Wenn du dich vor Gott verklagen mußt, du seiest gesunken unter das Vieh? Ehret doch alles seinen Schöpfer, bleibt doch alles, wozu

Gott es geschaffen hat, aber der Mensch sieht sich nicht nach seinem Gott und Schöpfer um! Das hat immer Zeit, der Himmel steht offen, denkt der Mensch, ich brauche nur zu rufen, und Gott macht auf.

Dies ist die Stimme der lieblichen Lehre des Büchleins Ruth: Wir haben einen wahren Boas. Das Gesetz kann uns nicht beerben; Der aber will uns beerben; Er hat es getan und tut es. Er nimmt eine Moabitin, ein Heidenkind, eine Arme und Unfruchtbare, und schämt Sich nicht, vor der ganzen Welt zu sagen: „Die Ruth nehme Ich, und sie ist Mein“.

Er hat alles gekauft von Leuten, die gestorben sind und alles verdorben haben; Er hat es gekauft von einer armen Frau und genommen, was eigentlich vor Gott verdammt war, Sich damit vereinigt; und das hat Er alles getan, daß Er Seinen eigenen heiligen Namen gegeben hat und Sein Leben, um dem Verstorbenen einen Namen zu erwecken, so daß der Verstorbene wieder bekommt, was er verloren hat. Da kommt ein Name auf, durch den alles für die Lebendigen und Toten zurecht kommt, und nun sagt er Vers 10: „Daß sein Name nicht ausgerottet werde“. Und die Ältesten des Volkes, die Seraphim und die Seelen der Vollendeten, bleiben Zeugen davon. Wo der rechte Boas kommt und hilft der armen Ruth, einer Moabitin, da spricht der ganze Himmel: Wir sind Zeugen.

Amen.

Schlußgesang

Lied 83,9

Die Sünd' wird durchs Gesetz erkannt,
Schlägt das Gewissen nieder;
Das Evangelium kommt zur Hand
Und stärkt den Sünder wieder.
Es spricht: Nun krieche' zum Kreuz herzu
Im G'setz ist weder Rast noch Ruh'
Mit allen seinen Werken.